



ÖHB im Dialog

Herbst 2019



Ökumenische Hospizbewegung
Düsseldorf-Süd e.V.

Inhalt

Impressum	2
Auf ein Wort	3
Interview: „Auch Jüngere für das Ehrenamt gewinnen“	4
Warum wird man Begleiter?	6
Letzte-Hilfe-Kurse	7
Buchbesprechung: „Der Tod von Ilja Iljitsch“	8
Patientenverfügung: Dialog mit dem Hausarzt!	9
50 „Sahnestückchen“ im Hospizcafé	10
ÖHB aktuell: Neues Büro in Benrath und Lebendiger Adventkalender	11
Bitte vormerken	12

Haben Sie Fragen zu bestimmten Themen? Haben Sie Anregungen zur Gestaltung von „ÖHB im Dialog“? Wen möchten Sie gerne in einem Interview vorgestellt bekommen?

Melden Sie sich doch bitte einfach bei unseren Koordinatorinnen

(**Tel. 702 2830** oder **kontakt@hospizbewegung-duesseldorf-sued.de**).

Wir freuen uns auf den Dialog mit Ihnen!

Die Redaktion

Impressum

Ökumenische Hospizbewegung Düsseldorf-Süd e. V.
Ricarda-Huch-Straße 2, 40595 Düsseldorf, Telefon: 0211 – 702 28 30
E-Mail: kontakt@hospizbewegung-duesseldorf-sued.de
www.hospizbewegung-duesseldorf-sued.de

Vertretungsberechtigter Vorstand: Dr. Michael Progl, Joachim Ludewig
Registergericht: Amtsgericht Düsseldorf, Registernummer VR 8232
Finanzamt Düsseldorf-Süd, Steuernummer 106/5752/1224

Redaktion: Claudia Gelb, Anita Kramer, Joachim Ludewig,
Dr. Heinz Dieter Pannen, Martha Wiggermann

Fotos: Gernot Schill (Titelbild)

Heftgestaltung: Uwe Heruth, Agentur Format GmbH, Essen
Druck: Kaymer Druck + Medien, Düsseldorf

Liebe Freunde und Förderer der ÖHB,

ein Bilderbuchsommer liegt hinter uns. Davon hat nicht nur unser Dankeschön-Ausflug mit den Ehrenamtlichen nach Kaiserswerth profitiert (siehe Foto). Unser Verein war darüber hinaus während der Sommerzeit sehr rege und konnte einiges bewegen. So konnte die Anzahl der Begleitungen schwerstkranker Menschen durch unsere ehrenamtlich Tätigen während des ersten Halbjahres bereits annähernd die Gesamtzahl des Vorjahres erreichen. Ich danke an dieser Stelle allen Aktiven und unseren nimmermüden Koordinatorinnen für ihr Engagement.



Auch in Zukunft ist hier von uns noch einiges zu erwarten. So konnte Ende August ein Kooperationsvertrag mit dem Klinikum der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf abgeschlossen werden. Ein besonderer Dank geht hier an Frau Kramer, die leitende Koordinatorin, und Herrn Conrads, unseren ersten Beisitzer und Leiter des Caritas-Hospizes in Garath, ohne die der Kooperationsvertrag zu diesem frühen Zeitpunkt noch nicht zustande gekommen wäre.

Wir können hoffnungsfroh in die Zukunft blicken, was den Kernbereich unserer Hospizarbeit angeht. Die Ökumenische Hospizbewegung wird stärker denn je gebraucht! Auf dieser Linie liegt unsere Entscheidung, jetzt eine zweite Anlaufstelle für die ÖHB in den Räumen des Therapiezentrums Sandmann auf der Sistenichstraße 9 in Benrath zu eröffnen. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit der Praxis Sandmann und hoffen, dass auch dieses Büro rege genutzt wird.

Dr. Michael Progl
Vorsitzender

„Auch Jüngere für das Ehrenamt gewinnen“



Frau Kramer, Sie sind seit einem Jahr Leitende Koordinatorin bei der Ökumenischen Hospizbewegung Düsseldorf-Süd. Wie haben Sie zu Ihrer heutigen Arbeit für schwerstkranke und sterbende Menschen gefunden?

Anita Kramer: Während meiner Ausbildung hatte ich die Gelegenheit, die Entwicklung palliativer Behandlungsmöglichkeiten auf einer gynäkologischen Onkologie mit anderen Abteilungen beobachten und vergleichen zu können. Aus dem wenig Hoffnung spendenden Satz: „Wir können nichts mehr für Sie bzw. Ihre Angehörige tun!“ entwickelte sich eine wertschätzende und menschlich würdevolle Begleitung in der letzten Lebensphase. Sterbende Menschen wurden jetzt in ihrer letzten Stunde nicht mehr in ein Badezimmer abgeschoben und sich selbst überlassen. Die Medizin selbst sprang über ihren eigenen Schatten und bot schmerz- und symptomlindernde (palliative) Therapien an. Außerdem lernten Ärzte die Zusammenarbeit mit anderen Berufsgruppen zu schätzen – mit dem Ziel, die PatientIn in den Mittelpunkt zu stellen.

Welche zusätzlichen Aufgaben kann die ÖHB mit dem verstärkten Team von jetzt drei hauptamtlichen Mitarbeiterinnen in Angriff nehmen?

Anita Kramer: Durch die Verstärkung des Teams können wir gezielter die Aufgabenbereiche verteilen und ausbauen und unser Einsatzgebiet über die Grenzen von Benrath und Garath hinaus erweitern.

Statistiken belegen, dass die meisten Menschen entweder in Krankenhäusern oder vor allem in Pflegeeinrichtungen versterben. Daraus ergeben sich auch unsere zwei Hauptanliegen: die verstärkte Begleitung von Menschen in Pflegeeinrichtungen durch unsere ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und eine intensive Öffentlichkeitsarbeit.

Dadurch, dass wir jetzt ein Dreier-Team von Koordinatorinnen sind, können wir die Arbeitsgebiete effektiver aufteilen. Frau Goßens Hauptarbeitsbereich ist nun die Zusammenarbeit und der Einsatz unserer ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den stationären Pflegeeinrichtungen, erste Erfolge zeichnen sich ab. Frau Gelb kümmert sich um den Bereich der Begleitungen im eigenen Zuhause. Zwar sind die Begleitanfragen hier weniger, dafür sind die Probleme oftmals komplexer. Die Einsätze im stationären Hospiz der Caritas und die Einsätze auf der Palliativstation sowie der anderen Krankenhäuser – Sana-Klinik Benrath und die Universitätsklinik Düsseldorf – fallen in mein Aufgabengebiet.

Welche Probleme ergeben sich in den ambulanten Begleitungen?

Anita Kramer: Große Sorge bereiten uns die fehlenden Palliative-Care-Pflegekräfte. Dazu kommt die Überlastung von HausärztInnen, die deswegen selten bis gar keine Hausbesuche anbieten können. Ohne diese Leistungsträger können wir mit unseren ehrenamtlichen Kräften wenig ausrichten. Hier müssen wir verstärkt politische Arbeit leisten.

Was bedeutet das im Einzelnen?

Anita Kramer: Auf Düsseldorfer Ebene ist die Zusammenlegung zweier Arbeitskreise geplant, um neben Qualitätskriterien in der Hospiz- und Palliativarbeit auch politische Themen in Angriff zu nehmen. Darüber hinaus haben wir gerade eine Kooperation mit dem neu gegründeten SAPV-Team – spezielle ambulante Palliativ-Versorgung – der Uniklinik Düsseldorf geschlossen.

Und was planen Sie für den Düsseldorfer Süden?

Anita Kramer: In Sachen Öffentlichkeitsarbeit werden wir im nächsten Jahr verstärkt „Letzte Hilfe“-Kurse anbieten. Ein weiterer wichtiger Bereich, den wir ausbauen, ist die Beratung und Begleitung Trauernder. Neben den monatlich stattfindenden Trauergesprächskreisen möchten wir verstärkt Einzeltrauerbegleitungen anbieten. Hierzu wollen wir künftig auch ehrenamtliche MitarbeiterInnen entsprechend ausbilden und einsetzen. Frau Kramer, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

Wo soll die ÖHB im Jahr 2021 stehen – im 25. Jahr ihres Bestehens?

Anita Kramer: Ich wünsche mir, dass die ÖHB im Düsseldorfer Süden über Garath und Benrath hinaus Menschen in ihrer letzten Lebenszeit ehrenamtlich unterstützen kann und ein wichtiger Pfeiler in der hospizlichen und palliativen Versorgung wird. Deshalb ist es mir ein großes Anliegen, weitere ehrenamtliche MitstreiterInnen zu finden!

Und zu guter Letzt wünsche ich mir mehr junge Menschen, die sich mit diesen Themen auseinandersetzen. Die Tatsachen – auch wenn sie verdrängt werden – holen uns oft schneller ein, als uns lieb ist. Der britische Schauspieler Anthony Hopkins begründet dies sehr pragmatisch: „Keiner von uns kommt lebend hier raus.“

Welches sind die Herausforderungen für die Hospizvereine in den kommenden Jahren?

Anita Kramer: Zum einen: das ehrenamtliche Engagement in der Hospizarbeit attraktiver zu gestalten und Perspektiven für verschiedene Altersgruppen anzubieten. Zum anderen: die Hospizbewegungen in Deutschland sprechen sich ausdrücklich gegen eine aktive Sterbehilfe aus. Überforderte Angehörige, der Pflegenotstand, die chronische Überlastung von Hausärzten und Krankenhäusern stehen in deutlichem Widerspruch zur hospizlichen Haltung. Hier müssen wir lauter und fordernder unsere Werte und Ziele vertreten.

Frau Kramer, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

Warum wird man Begleiter?

Im Leben begleitet uns die Frage: Was passiert mit uns und unseren Angehörigen, Freunden und Bekannten, wenn wir sterben? Meistens leiser, unterbewusst, aber auch vordergründiger. Daraus entstand bei uns die Neugierde und das Bedürfnis, sich weiter mit dem Thema auseinanderzusetzen. Dabei stießen wir auf die Möglichkeit, „ehrenamtlich Mitarbeitende in der Hospizarbeit“ bei der Ökumenischen Hospizbewegung Düsseldorf-Süd e.V. zu werden.

Schon beim ersten Telefonat merken wir, dass dies eine wohlüberlegte Entscheidung sein sollte. Der übersandte Fragebogen bringt uns ins Nachdenken. Vor dem Kennenlern-Gespräch kommen Gedanken und Zweifel: Bin ich dazu fähig? Werde ich abgelehnt? Was sind die Kriterien?

Am ersten Kursabend sind wir alle neugierig aufeinander. Welche Menschen werden uns begegnen und werden wir miteinander arbeiten können? Durch die behutsame Führung der Kursleiterinnen lernen wir uns und die anderen Kursteilnehmer immer besser kennen und erfahren mehr über die äußeren Bedingungen der Begleitung. Wir bekommen auch Gelegenheit, mit anderen ehrenamtlichen Mitarbeitern zu reden. Dies nimmt viele Unsicherheiten, dazu trägt auch die Hospitation im Caritas Hospiz in Garath bei.



Andrea Szczygielski (links) und Carolina Landmann

Im Rahmen des Kurses mit verschiedenen, sehr interessanten Referenten/-innen bekommen wir alle immer wieder die Möglichkeit zu üben und zu erfahren. Die Themen reichen von Umgang mit eigener Trauer über ärztliche Aspekte, Kommunikation, Rituale, Bestattungsrecht bis hin zur nonverbalen, körpersprachlichen Kommunikation. Dabei wird in vielen praktischen Übungen der eigenen Erfahrung Raum gegeben. Wir sind häufig überrascht, wie unterschiedlich die einzelnen Erfahrungen sind – und wie viel wir lachen. Es bleibt immer viel Raum für jeden Teilnehmer. Immer besser verstehen wir, das die Aufgabe der Hospizbegleitung Lebensbegleitung in einem besonde-

ren Lebensabschnitt bedeutet und mit der eigenen Lebensaufgabe gleichgesetzt werden kann: mitfühlen mit dem Gegenüber und seiner Situation, „so als wäre es meine eigene Welt, aber ohne die Qualität des „so als“ zu verlieren“ (Carl Rogers). Als einen Schwerpunkt lernen wir auch, uns selbst nicht aus den Augen zu verlieren und auch zu äußern, wenn etwas für einen persönlich zu viel wird. Dabei spielt es keine Rolle, ob es emotional oder körperlich zu nahe geht. Die Basis ist die Ehrlichkeit sich selbst und dem zu Begleitenden gegenüber. Und auch die Aspekte der Angehörigen sind gleichberechtigt zu behandeln, ohne sich dabei in eine parteiliche Position drängen zu lassen.

Die unterstützende Begleitung der Kursleiterinnen vermittelt das Gefühl der Sicherheit. Sie machen immer wieder deutlich, dass sie uns auch nach dem Kurs-Abschluss in der praktischen ehrenamtlichen Arbeit führen werden und unsere Ansprechpartner bleiben. Das macht uns Mut.

Carolina Landmann, Andrea Szczygielski

Ein neues Angebot:

Letzte-Hilfe-Kurse bei der ÖHB

Am 8. und 11. Mai dieses Jahres fanden zwei Letzte-Hilfe-Kurse unter der Leitung von Ulla Goßen und Anita Kramer statt. Inhalt dieses Kurses ist eine niedrigschwellige Auseinandersetzung mit unseren Themen: am Ende wissen, wie es gehen könnte. Das Konzept wurde von einem langjährigen Notfall- und Palliativmediziner entwickelt. So erklärt sich auch der Titel „Letzte Hilfe“. Dr. Georg Bollig vertritt die Meinung, dass alle Menschen neben einem Erste-Hilfe-Kurs auch einen Letzte-Hilfe-Kurs besuchen sollten. So wie jede/n von uns die Frage bei der Ersten-Hilfe „Kann ich das überhaupt?“ mitunter quält, so begleiten uns diese Ängste auch am Ende eines Lebens, vor allen Dingen, wenn wir Menschen begleiten, die uns am Herzen liegen. Der Kurs ist eine sehr gute Möglichkeit, Berührungsängsten zu begegnen und unsere Hospizangebote weiter zu verbreiten. Sprechen Sie uns gerne an und erzählen Sie von unserem neuen Angebot! Übrigens, für alle, die im Internet recherchieren möchten, hier die Adresse: www.letztehilfe.info

„Der Tod von Iwan Iljitsch“ von Leo Tolstoi



Tim Chafer, Ehrenamtlicher Mitarbeiter bei der ÖHB, begleitet seit einigen Monaten Gunter Hanke. „Mir hat der außerordentlich belesene Herr Hanke unter anderem ‚Der Tod von Iwan Iljitsch‘ von Leo Tolstoi als Lektüre empfohlen“, berichtet er.

Iwan Iljitsch ist Anfang 40, Richter, verheiratet mit zwei Kindern. Er bewohnt ein standesgemäßes Anwesen in seiner Stadt und genießt gesellschaftliches Ansehen.

Eines Tages aber, bedingt durch einen scheinbar harmlosen Sturz, wird er von Schmerzen heimgesucht – anfangs leichte, aber mit der Zeit immer stärker werdende, die ihm die Ruhe und irgendwann den Schlaf rauben. Er wird ärztlich untersucht – man findet nichts Besonderes, stellt eine diffuse Diagnose und verordnet Medikamente. Die Schmerzen lassen aber nicht nach; auch die besten Ärzte der Stadt können ihm nicht helfen. Nach einiger Zeit muss Iwan Iljitsch seine Arbeit als Richter aufgeben und quält sich Tag und Nacht zuhause. Seine Frau wirft ihm vor, seine Medikamente nicht konsequent einzunehmen, und kann seinen leidenden Anblick nicht ertragen. Er fragt sich, warum ausgerechnet er, der er ein vorbildliches Leben führe, so etwas durchleiden müsse. Die einzige vorübergehende Erleichterung verspürt Iljitsch durch die Zuwendung seines hilfsbereiten Dieners Gerasim.

Schließlich wird ihm klar, dass er sich nicht mehr erholen wird. Iwan Iljitsch blickt auf sein bisheriges Leben zurück und stellt mit Entsetzen fest, dass die Glücksmomente in seinem Leben mit zunehmendem Alter immer weniger geworden sind: Seine Ehe sei eine Katastrophe, einen engen Kontakt zu seinen Kindern habe er nicht. Er habe die gesellschaftlichen Erwartungen erfüllt und das Wesentliche missachtet. Und jetzt werde der Tod sein misslungenes Leben auch noch vorzeitig auslöschen.

Dennoch schafft es Iwan Iljitsch, mit einer einzigen Geste in seinen letzten Stunden sein Leben in Ordnung zu bringen.

In der Novelle „Der Tod von Iwan Iljitsch“ skizziert Leo Tolstoi eindrücklich einen exemplarischen Umgang mit Krankheit und Sterben und greift dabei die Erkenntnisse der modernen Sterbeforscher vorweg. „Eine lohnenswerte Lektüre für jeden Sterblichen“, meint Tim Chafer.

Patientenverfügung: Dialog mit dem Hausarzt!

Auf der Basis des Patienten-Verfügungs-Gesetzes gibt es „Empfehlungen für Ärzte zum Umgang mit vorsorglichen Willensbekundungen“. Das bedeutet in der Praxis, dass sich der Hausarzt*) mit seinem Patienten befassen soll, wenn dieser für den Fall vorsorgen will, dass er lebensbedrohlich erkrankt und dann evtl. nicht in der Lage ist (z.B. bei Bewusstseinsverlust, Koma), seinen Willen zu äußern, mit welchem Ziel noch mögliche Therapien weitergeführt werden sollen.

Von den vorsorglichen Verfügungen sind von besonderer Bedeutung: die Patientenverfügung und die Vorsorgevollmacht.

Angenommen, ein Patient hat sich über beide Verfahren informiert (z.B. www.patientenverfuegung.de) und will über zukünftige Entscheidungen, so bei der Frage lebensverlängernder Behandlungen, ärztlichen Rat vom Hausarzt, der die Krankheitssituation am besten kennt, einholen, dann sind folgende Schritte empfehlenswert:

- Mit dem Hausarzt einen besonderen Gesprächstermin vereinbaren; denn das geht nicht im Rahmen eines üblichen Besuches. Der Arzt weiß dann, dass es sich um eine „Erörterung der Auswirkung von lebensverändernden Krankheiten“ handelt. Bei dem Dialog sind Details der Patientenverfügung festzulegen.
- Mit einer Vertrauensperson, die im konkreten Fall den Patienten vertreten soll, diese Details durchgehen, damit dann der Vertreter im Sinne des Patienten argumentiert.
- Sind evtl. Änderungen berücksichtigt und eine Vorsorgevollmacht (nach Anweisung z.B. aus dem Internet) erstellt, die Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht vervielfältigen. Der Hausarzt soll je ein Exemplar erhalten, der Patientenvertreter und natürlich der Patient selber. Außerdem sollten Exemplare bereitliegen, z.B. für Klinikärzte (auch für den Fall, dass der Inhaber der Vorsorgevollmacht nicht erreichbar ist. In dieser Situation entscheidet der Klinikarzt auf der Basis der Patientenverfügung und der konkreten Situation).

*) Aus Gründen der Lesbarkeit wird für Patient und Hausarzt die männliche Form verwendet; selbstverständlich sind ebenso Patientin und Hausärztin gemeint.

Dr. med. Heinz-Dieter Pannen

50 Sahnestückchen!



Carola Garbe-Bresztowsky (linkes Bild) tritt regelmäßig bei den „Sahnestückchen“ auf. - Für das leibliche Wohl der Gäste sorgen (mittleres Bild, von links) Doris Böhler, Ilse Peters und Eva Heinrich. - Ursula Gelzhäuser (rechtes Bild) organisiert inzwischen allmonatlich den kulturellen Donnerstagnachmittag im Hospiz Café.

Ein Jubiläum der besonderen Art darf in diesen Tagen Ursula Gelzhäuser feiern: Die ÖHB-Ehrenamtlerin hat bis Ende des Jahres 2019 schon 50 unterhaltsame Nachmittage im Hospiz Café organisiert. Die Veranstaltungsreihe „Sahnestückchen“ – in den Anfangsjahren ab 2014 im zweimonatlichen Rhythmus, inzwischen im Monatstakt – hat einen festen Platz im Kulturkalender des Düsseldorfer Südens.

Nicht nur bei den Besuchern, die den Weg ins Caritas Hospiz an der René-Schickele-Straße 8 finden, kann Ursula Gelzhäuser Stammgäste begrüßen – auch bei den Künstlern finden sich etliche, die immer wieder gerne in kleiner, aber aufmerksamer Runde auftreten. Ulrike Hallen-Scholten und Beate Butsch gehörten zu den „Frauen der ersten Stunde“, die mit ihren Vorlese-Nachmittagen die Zuhörer unterhielten. Carola Garbe-Bresztowsky ist vom ersten Jahr an bis heute mit ständig wechselndem Repertoire von heiteren bis nachdenklich stimmenden Geschichten dabei. Ebenfalls zur „Stamm-Besetzung“ gehören Richard Pregla mit seinen Filmvorführungen aus aller Welt, der Zauberkünstler Werner von der Weppen und Joachim Ludewig mit seinen Gedicht-Nachmittagen. Musikalische Sahnestückchen liefern immer wieder Ulrike und Claus von Weiß (Lieder und Tänze in englischer Tradition) und Christiane Dünnwald (irische Harfenmusik) ab.

Dass der bunte ÖHB-Nachmittag im Hospiz Café seinen Namen „Sahnestückchen“ auch im wahrsten Wortsinn verdient, dafür sorgen die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen Doris Böhler, Eva Heinrich und Ilse Peters. Sie servieren die zum jeweiligen Thema passenden Backwaren, von der frühlingsleichten Obsttorte über englische Tea Cakes bis hin zu der zum Afrika-Film passenden „Zebratorte“.

(Die aktuellen „Sahnestückchen“-Termine bis April 2020 finden Sie auf Seite 12)

ÖHB jetzt auch in Benrath

Mit einer Zweigstelle in Benrath ist das ÖHB-Büro jetzt auch in der Mitte des Düsseldorfer Südens präsent: Neben der Geschäftsstelle an der Ricarda-Huch-Straße 2 in Garath bietet das Büro an der Sistenichstraße 9 ab sofort allen Interessierten die Gelegenheit, sich über die Aufgaben und das Angebot der Hospizbewegung zu informieren. Das Benrather Büro in den Räumen der Praxis Sandmann ist dienstags von 9.30 Uhr bis 12.00 Uhr und donnerstags von 16.00 Uhr bis 18.30 Uhr sowie für Termine nach telefonischer Vereinbarung (Tel. 70 22830) geöffnet.



Am 16. Dezember im Garather ÖHB-Büro:

Lebendiger Adventskalender

Die ÖHB beteiligt sich auch in diesem Jahr am „Lebendigen Adventskalender“ der evangelischen Gemeinde Garath/Hellerhof. An jedem Adventsabend öffnet sich um 17 Uhr an wechselnden Adressen ein geschmücktes Fenster. Es wird gemeinsam gesungen, musiziert und eine Geschichte vorgelesen. Dazu werden Getränke und Gebäck gereicht.

Unser Fenster öffnet sich am Montag, 16. Dezember, um 17 Uhr in der Ricarda-Huch-Straße 2.



Bitte vormerken

Trauergesprächskreis:

am zweiten Samstag jedes Monats in der Freizeitstätte Düsseldorf-Garath, Fritz-Erler-Str. 21, 15.30 bis 17.30 Uhr, die Teilnahme ist kostenfrei, Anmeldung nicht erforderlich.

Termine 2019: 14. Dezember

Termine 2020: 11. Januar, 8. Februar, 14. März, 11. April, 9. Mai, 13. Juni, 11. Juli, 8. August, 12. September, 10. Oktober, 14. November, 12. Dezember

Hospiz-Café:

jeden Donnerstag im Caritas-Hospiz, René-Schickele-Str. 8, 40595 Düsseldorf, 14.00 bis 17.00 Uhr

Sahnestückchen:

Einmal im Monat donnerstags um 15.00 Uhr im Hospiz Café: kulturelles Angebot bei Kaffee und Torte:

21. November

Irische Harfenmusik mit Christiane Dünnwald

12. Dezember

Lieder zur Weihnachtszeit mit dem Kinderchor der kath. Grundschule Einsiedelstraße unter Leitung von Silke Karg

9. Januar 2020

Pipes and Reeds: Musik mit Dudelsäcken, Portativ und anderen Instrumenten, vorgetragen von Ulrike und Claus von Weiß

20. Februar 2020

Ein zauberhafter Nachmittag mit dem Zauberer Werner von der Weppen

12. März 2020

Saxophon und Gitarre: Jazzduo Ulla Lindbeck-Raven und Andreas Brusberg

16. April 2020

Wenn einer eine Reise tut... Richard Pregla zeigt die schönsten Filme von seinen Reisen

Totengedenken:

Mittwoch, 13. November, 18.00 Uhr, Pfarrkirche St. Matthäus, Garath, René-Schickele-Straße 6



Ökumenische
Hospizbewegung
Düsseldorf-Süd e.V.

Ökumenische Hospizbewegung Düsseldorf-Süd e. V.

Ricarda-Huch-Str. 2
40595 Düsseldorf

Telefon: 0211/7022830
kontakt@hospizbewegung-duesseldorf-sued.de
www.hospizbewegung-duesseldorf-sued.de

Spendenkonto: IBAN: DE07 3007 0024 0805 6699 00 BIC: DEUTDE330330